

Gerd Simon

Der Mensch als Ware – von der Wiege bis zur Bahre

Zur Kritik der Evaluationitis in der westlichen Kultur, speziell in den Bildungseinrichtungen

Natürlich habe ich biografische Gründe. Das Kapitel „Der am häufigsten durchgefallene Hochschullehrer“ in meiner Autobiographie

<http://www.gerd-simon.de/umwegelagerer.pdf> S. 56 bzw

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/umwegelagerer.pdf>

sagt oberflächlichen Lesern bereits alles zum Thema. Und es lag nicht nur an der Ablehnung meiner Habilitationsschrift (heute leicht verändert zu finden unter

<https://publikationen.uni->

[tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46314/pdf/Hochschuldidaktik.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46314/pdf/Hochschuldidaktik.pdf?sequence=1&isAllowed=y)),

dass ich den Akt des Bewertens kritisch sehe. Denn in dieser Habilitationsschrift von 1979 selbst findet sich bereits eine Fundamentalkritik an diesem Sprechakt als Folge des Aktes des Vergleichens, der unsere westliche Kultur wie kein anderer dominiert. Dass er auch positive Seiten hat, kann man bereits dem Umstand entnehmen, dass Kritik üben von Anfang an nichts anderes als Bewerten heißt, abgeleitet von gr. κριτική („Beurteilung“), das seinerseits im Zusammenhang gesehen wird mit κριτής („Richter“). Erst durch die Etablierung der Vergleichshandlung in der altgriechischen Demokratie war es tendenziell auch möglich, sich gesellschaftlichen Zielen Richtung Gleichheit und Gerechtigkeit anzunähern, ohne selbst widersprüchlich zu Gewalthandlungen vom bloßen Streit bis hin zu Verbrechen und Krieg greifen zu müssen, allein durch den Austausch von Argumenten. Die Evaluationitis überzieht nicht nur den Bewertungsakt, sie ist über weite Strecken kaum etwas anderes als ein Versuch, den in der Sklavenhaltergesellschaft vergangener Epochen dominanten Herrschaftsakten unter dem Mantel von Vergleichsakten weiterhin Gültigkeit zu verschaffen.